

## **Grußwort Stadtrat Dr. Eberhard Langer**

*Es gilt das gesprochene Wort!*

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

sehr geehrte Frau Oberbürgermeisterin,

werte Gäste,

es ist gewiss nicht nur für mich eine große Freude, ja ein zutiefst beglückender Moment, dass wir heute unseren Stadtverordnetensaal – ein Juwel unserer Stadt – wieder in Besitz nehmen können. Handwerkerfleiß und – können lassen ihn wieder in neuem Glanz erstrahlen.

Wer vermag sich wohl dem Fluidum dieses schönsten Raums im 100jährigen Rathaus entziehen, des Saals mit Max Klingers Gemälde, um das uns – das darf ich aus Erfahrung sagen – Kommunalpolitiker aus aller Welt beneiden - und nicht nur sie?!

Und inhaltlich? Da wurde, unsere Oberbürgermeisterin hat zitiert, vor hundert Jahren der Anspruch formuliert: „Das Gemeinwohl...soll Leitstern und Grundsatz sein für alles, was in diesem Saal geschieht.“

Nun maße ich mir als Vertreter später lebender Stadträte kein Urteil darüber an, in wieweit es in den folgenden hundert Jahren immer und in allen Punkten gelungen ist, richtige Entscheidungen für Chemnitz und seine Einwohnerinnen und Einwohner zu treffen.

Aber ich bin gewiss, und ein Blick in die Geschichtsbücher bestätigt es, auch schon weit vor 1911 war es das Credo humanistischer Parlamentarier, dieser Stadt und ihrem Wohl zu dienen.

100 Jahre sind nur ein Atemzug im Strom der Zeit. Die wechselhafte Geschichte Deutschlands und der Welt in diesem Dezennium, nicht zuletzt zwei von Deutschland entfachte Weltkriege, brachten auch unserer Stadt und ihren Menschen neben Jahren wirtschaftlichen Aufschwungs tiefe Zäsuren, Zerstörung, Not und menschliches Leid.

Und dennoch:

Immer wieder waren es der ungebrochene Wille und Optimismus der Chemnitzerinnen und Chemnitzer, ihrer Stadtmütter und –väter, neu anzufangen, aus Trümmern und Ruinen neues Leben aufzubauen.

35 Jahre nach der Einweihung des Stadtverordnetensaals, am 30. September 1946, eröffnete der damalige Alterspräsident August Friedel die Sitzung der Stadtverordneten, erstmals nach dem 2. Weltkrieg und bekräftigte:

„Der Tag der Konstituierung der demokratischen Bürgervertretung muss ein Tag der Hoffnung und Zuversicht für die Zukunft unserer Stadt und das neue Deutschland werden. Intensive Arbeit soll der Motor der Arbeiterstadt Chemnitz werden, wie sie die ganze Welt einst kannte!“

Und ein dritter Neustart in die Zukunft erfolgte hier im Saal 44 Jahre später, am 1. Juni 1990.

Damals, in der Eröffnungssitzung des Stadtrats, wurden an die gesellschaftlichen Prozesse seit dem Oktober ´89 anknüpfend, folgende Erwartungen an die damals 80 Vertreterinnen und Vertreter der Chemnitzer Bürgerschaft gerichtet:

„Das Bemühen des Aufeinanderzugehens und um eine sachliche Zusammenarbeit über Parteigrenzen hinweg sollte unsere Tätigkeit prägen. Der friedliche Umbruch in unserer Stadt hat viele neue Formen der Demokratie hervorgebracht. Wir sollten diese Vielfalt unmittelbarer Mitarbeit, souveräner Willensbildung und Willensbekundung umsichtig fördern.“

Und der Alterspräsident, Walter Hartwig, gab seinen Hoffnungen so Ausdruck: „Wir sind gewiss, dass es für uns eine verantwortungsvolle und schöne Aufgabe ist, unser Chemnitz zu einer Industrie- und Wissenschaftsstadt, einer Heimat des Handwerks und Gewerbes zu entwickeln, die ihren Platz im Europa der Zukunft findet.“

Ich bin mir sicher: Dieser Wille beseelt auch heute jeden von uns.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

ein kleiner Rückblick auf die Geschichte unseres Stadtverordnetensaals sei noch gestattet, auch zum Wissen jüngerer Abgeordneter, die dies nicht aus eigenem Erleben kennen.

In den 70er und 80er Jahren, bis 1989, war dieser Plenarsaal nicht der Beratungsraum des Parlaments.

Für die über 300 Abgeordneten und Nachfolgekandidaten reichten die Plätze hier nicht. Deshalb tagte die Stadtverordneten-Versammlung in der 1974 eröffneten Stadthalle.

Aber dieser, Ihr Saal – wie auch der Grüne Salon – wurde und blieb repräsentatives Domizil für Konferenzen, Stätte der Begegnungen mit vielen Gästen aus nah und fern, aus Politik, Wirtschaft, Wissenschaft, Kunst, Kultur und Sport.

Zu besonderen Höhepunkten gestalteten sich hier die Ehrungen herausragender Persönlichkeiten durch Verleihung der Ehrenbürgerwürde – ein Tradition, die auch die Oberbürgermeister Dr. Peter Seifert und Barbara Ludwig in den vergangenen 20 Jahren fortsetzten. Zu den 22 seit 1945 so geehrten Töchtern und Söhnen unserer Heimatstadt gehören unter anderem

> der Maler Karl-Schmidt-Rottluff und der Bildhauer Richard Scheibe;

> der Komponist Paul Kurzbach sowie der Schriftsteller Stefan Heym;

> die Sportlerin Katarina Witt und kürzlich ihre Trainerin Jutta Müller;

> die Verantwortungsträger für die Automobilindustrie und damit unsere Stadt fördernden Carl Hahn junior und Folker Weißgerber;

> der Vorsitzende der jüdischen Gemeinde Siegmund Rotstein und – mich besonders berührend – 1990 der damalige Superintendent Christoph Magirius.

Gern erinnere ich mich auch an einen Empfang des Diplomatischen Korps, auf dem ich Dr. Hans-Otto Bräutigam, den Leiter der Ständigen Vertretung der BRD und späteren Minister in Brandenburg kennen lernte.

Er weilte ab 1987 jährlich in unserem Rathaus zu Besuch, um dabei Zwiesprache mit Klingers Gemälde „Arbeit = Wohlstand = Schönheit“ zu halten.

Ich erinnere mich an die gemeinsame Unterzeichnung der Städtepartnerschaftsverträge mit dem Düsseldorfer Oberbürgermeister Klaus Bungert (später Chemnitzer Ehrenbürger) im April sowie dem Oberbürgermeister von Wolgograd, Juri Starowatisch, im Mai 1988.

Ich erinnere mich aber auch überdeutlich an den Empfang der Delegationen aus damals acht Partnerstädten am 40. Jahrestag der DDR.

Unsere Gäste und ich sahen aus diesen Fenstern am 7. Oktober den Demonstrationszug der Chemnitzer vom Luxorpalast zur Zentralhaltestelle und tief entsetzt den Hubschraubertiefflug in Höhe des Balkons. Das gehört zu meiner auch zu verantwortenden Vergangenheit.

Heute sind wir froh, dass wir unseren wunderschönen Stadtverordnetensaal wieder für unsere Beratungen in Besitz nehmen können und ich denke wir haben allen Grund, zuversichtlich nach vorn zu blicken, dennoch wissend, dass noch viele schwierige Aufgaben gelöst werden müssen.

Hartz IV, TAFEL, Aufstocker usw. sind Synonyme für große persönliche Sorgen, die eine gesellschaftliche Notlage kennzeichnen, über die in den Feierreden vor 100, 65 und 21 Jahren nichts geschrieben steht, obwohl Sorgen auch damals existierten.

Dabei empfinden wir alle – glaube ich – eine Pflicht zum Handeln und man kann dem Bundespräsidenten Wulff nur beipflichten, der sagte: „Der Staat kann, nein er muss, im Rahmen seiner Möglichkeiten Menschen in Not unterstützen.“

Ich ergänze: Unsere Stadt muss, kann und wird das auch tun! Wir 60 empfinden das weit mehr, als nur als eine Pflichtaufgabe.

Und außerdem gilt wohl auch das: Auf die Chemnitzerinnen und Chemnitzer, die sich mit anderen zusammentun, um neue Ideen zu verwirklichen, sich für Ämter zur Verfügung stellen, weil sie für unsere Stadt, für unsere Demokratie Verantwortung empfinden, auf alle Menschen, die sich so engagieren - auf sie selbst strahlt vieles davon zurück.

Liebe Kolleginnen, liebe Kollegen, sehr geehrte Frau Ludwig,

zurückkehrend zu den in den letzten hundert Jahren geäußerten Erwartungen der Alterspräsidenten, lassen Sie mich von einigen Träumen eines gewissermaßen „virtuellen“ Stadtrats“ erzählen.

- Er träumt von seinem „Team“ und von Mitbürgern, die merken, wo sie gebraucht werden und nicht dreimal überlegen, ob und wofür sie sich einsetzen und Verantwortung übernehmen.
  
- Er träumt von durchsetzungsfähigen, von der Chemnitzer Bürgerschaft mit kraftvollen Mandaten ausgerüsteten Landtagsabgeordneten.

Sie mögen verhindern, dass ähnlich den sächsischen Königen jetzt Ministerpräsidenten unserer Stadt - - an der Seite der prunkenden Schönheit im Osten und der geschäftig Umtriebigen in Norden des Landes - nur die Rolle einer Stieftochter mit Aschenputtelfunktion übrig lassen.

- Er träumt von einem Stadtrat, bei dessen Beschlüssen nicht Partei- und Fraktionszugehörigkeiten maßgeblich sind, sondern das Prädikat „Beste Idee zum Nutzen der Chemnitzerinnen und Chemnitzer“ – ein Echo der Atmosphäre am Runden Tisch.
  
- Er träumt von Stadträten, die mit der Zeit verantwortungsvoll umgehen, die Arbeitsergebnisse ihrer fachkompetenten Kollegen in den Ausschüssen akzeptieren, sie nicht beckmesserisch im Rat in Frage stellen und die dadurch die Zeit sichern, grundlegende Fragen grundlegend zu diskutieren  
  
und
  
- Er träumt von einem hohem Verantwortungsbewusstsein aller im Stadtrat, in der Verwaltung, in den Beteiligungsgesellschaften und den Einrichtungen, einem Verantwortungsempfinden, das zwar Fehler durch mangelhafte Weitsicht, ungenügende Kontrolle oder Vertrauensseligkeit nicht gänzlich ausschließt, das aber Vergehen an der städtischen Gemeinschaft, wie in den Leipziger Wasserwerken geschehen, niemals entstehen lässt.

Im Gegenteil. Weit überwiegend gibt es unter uns Chemnitzern Beispiele, die beweisen: Hier wird für eine bessere, für eine menschlichere Welt gestritten – für uns und über die Grenzen unserer Stadt hinaus.

Wenn das weiter wächst und immer wieder gelebt wird, wird das eine beglückende, kraftgebende Erfahrung die beflügelt, jeden einzelnen von uns.

Das sind Träume! Aber - sie sollten doch schon in der nächsten Woche mit schwierigen Entscheidungen für die kommenden Jahre als junge Saat aufgehen.

Ich möchte mit einem Aphorismus schließen!

Wir sind oft Suchende, suchen nach einer Lösung für eins unserer Probleme, können sie aber einfach nicht finden.

Wir suchen immer heftiger, verbissener, schneller und finden sie doch nirgends.

Die Lösung ihrerseits ist inzwischen ganz außer Atem. Es gelingt ihr einfach nicht, uns Suchende einzuholen – bei dem Tempo nicht, mit dem wir herumrasen, ohne zu verschnaufen oder uns umzusehen.

Dann geben wir auf, setzen uns hin, legen die Köpfe in die Hände und wollen erst einmal eine kleine Weile ausruhen.

Die Lösung, die schon gar nicht mehr erwartet hat, dass wir je anhalten würden, stolpert mit Wucht über uns!

Und wir fangen auf, was da so plötzlich über uns hereinbricht und entdecken erstaunt, dass wir die Lösung in den Händen halten.

Liebe Kolleginnen und Kollegen,

das Beste für das Wohl der Stadt und ihrer Bürgerinnen und Bürger zu sichern – 1911 in diesem Saal bekräftigt – das war und bleibt für uns 60 Chemnitzer Abgeordnete Verpflichtung.

Das Beste für das Wohl der Stadt und die in ihr lebenden Mädchen und Jungen, Frauen und Männer zu tun, das ist – in Abwandlung eines Brecht-Satzes – das Einfache, das schwer zu machen ist.